



## Schweizerinnen dribbeln auf die grosse Fussballbühne

Der Frauenfussball boomt. Doch die Schweiz liegt im Vergleich mit Topnationen wie Spanien, England oder Deutschland zurück. Die Europameisterschaft, die im Juli in der Schweiz stattfindet, soll dem heimischen Nachwuchs Auftrieb geben.

THEODORA PETER

Wenn die Schweizerinnen am 2. Juli im St.-Jakob-Park in Basel das EM-Eröffnungsspiel gegen Norwegen bestreiten, sind sie nicht die Titel-Favoritinnen. Zu den Gewinnerinnen gehören sie trotzdem: Erstmals wird das Nationalteam in einem Schweizer Fussballstadion vor einer Rekordkulisse von mehr als 30 000 Zuschauerinnen und Zuschauern auflaufen. Einige Schweizerinnen kennen dieses prickelnde Gefühl bereits aus den ausländischen Frauenligen, wo sie regelmässig vor grossem Publikum spielen – so zum Beispiel die Kapitänin Lia Wälti, die beim renommierten englischen Klub Arsenal London unter Vertrag steht (siehe «Revue» 5/2023).

Bis vor wenigen Jahren fristete der Frauenfussball in der Schweiz ein Schattendasein. Von Medien und Sponsoren wenig beachtet, trug das Schweizer Nationalteam seine Partien meist in kleinen Stadien vor ein paar Hundert Fans aus. Seit die Schweiz vor zwei Jahren den Zuschlag für die Durchführung der EM 2025 erhielt, und das Frauenteam an der WM 2023 in Australien eine gute Leistung zeigte, steigt das öffentliche Interesse.

### Früher noch belächelt

Die heute 47-jährige Berner Fussballfunktionärin Franziska Schild spielte in jungen Jahren in der obersten Frauenliga und lief zur Jahrtausendwende

Vor vollen Rängen wehren Torhüterin Elvira Herzog (21), Luana Bühler (15) und Coumba Sow (rechts) einen Angriff ab. Das Spiel gegen Frankreich vom 29. Oktober 2024 in Genf endete mit einem 2:1 Sieg der Schweizerinnen.  
Foto Keystone

auch mehrere Male für das Schweizer Nationalteam auf. Die Bedingungen seien damals noch sehr amateurhaft gewesen, erinnert sich Schild: «Wir erhielten ein Bahnbillett vom Wohn- zum Versammlungsort sowie pro Jahr zwei Paar Fussballschuhe.» Gespielt wurde in den ausrangierten Trikots der Männernationalmannschaft, die den Frauen unvorteilhaft um den Leib flatterten. Auf weibliche Körper zugeschnittene Trikots waren damals noch kein Thema. Auch wurde der Frauenfussball mitunter belächelt. «Uns Spielerinnen kümmerte das Ansehen nicht. Wir wollten einfach kicken.»

Seither hat sich vieles getan – auch in der Nachwuchsförderung. Dazu trug Franziska Schild in den

letzten Jahren als Leiterin Fussballentwicklung beim Fussballverband Bern/Jura bei, dem mit rund 190 Amateurklubs grössten Regionalverband der Schweiz. «Damit mehr Mädchen Fussball spielen, braucht es mehr Angebote ausschliesslich für Mädchen», sagt Schild. Vielerorts lässt man talentierte Mädchen bei den Buben mittrainieren, «auch das soll weiterhin möglich sein». Doch immer mehr Mädchen wählten die Teamsportart Fussball gerade deshalb, weil sie unter sich spielen möchten. Bereits auf Kinderstufe sind reine Mädchen-Meisterschaften und «Girls only»-Turniere inzwischen etabliert.

Im Frühling wechselt die erfahrene Funktionärin zum Berner Spitzenklub BSC Young Boys (YB), wo Schild die Gesamtverantwortung der Frauenabteilung übernimmt. Auch die männlich geprägten Profiklubs haben das Potenzial des Frauenfussballs erkannt. Noch vor zehn Jahren stand die Frauenabteilung bei YB fast vor dem Aus. Nun investiert der Klub 40 Millionen Franken in den Bau eines Campus für den Nachwuchs und für die Frauen.

## Europameisterschaft als Katalysator

Unter dem Motto «Here to Stay» – Gekommen, um zu bleiben – will der Schweizerische Fussballverband (SFV) die EM nutzen, um den Frauenfussball in der Schweiz nachhaltig zu stärken. Gegenwärtig liegt der Frauenanteil an den schweizweit rund 340 000 lizenzierten Spielerinnen und Spielern bei 12 Prozent. «Wir möchten die Zahl der fussballspielenden Mädchen bis 2027 von 40 000 auf 80 000 verdoppeln», erklärt Marion Daube, Direktorin Frauenfussball beim SFV. Ein Aufwärtstrend sei bereits spürbar, seit bekannt ist, dass das prestigeträchtige Sportturnier in der Schweiz



«Uns Spielerinnen kümmerte das Ansehen nicht. Wir wollten einfach kicken.»

Franziska Schild, ehemalige Nationalspielerin

Franziska Schild ist eine Schlüsselfigur bei der Entwicklung des Frauenfussballs in der Schweiz. Heute steht sie der Frauenabteilung des BSC Young Boys vor.

Foto Daniel Rodriguez, FVBJ

stattfindet. Gemäss Daube zeigen Erfahrungen aus dem Ausland, dass «ein Turnier dieser Grössenordnung wie ein Katalysator wirkt, und man bei der Entwicklung einer Sportart bis zu zehn Jahre gewinnt».

Verdoppeln will der Verband auch die Zahl der Trainerinnen, Schiedsrichterinnen und Funktionärinnen. Dafür braucht es nebst der Überzeugung auch zusätzliche Mittel. Der Bundesrat wollte die Durchführung der Frauenfussball-EM ursprünglich nur mit vier Millionen Franken unterstützen – ein Klacks im Vergleich zu den 80 Millionen Franken, die der Bund 2008 in die Männerfussball-EM in der Schweiz gesteckt hatte. Nach heftigen Protesten erhöhte das Parlament den Betrag schliesslich auf 15 Millionen Franken – ein Teil davon fliesst in die Sportförderung. Gelder sprachen auch die beteiligten Kantone und Städte. Dies ermöglicht gezielte Investitionen – etwa in spezifische Ausbildungskurse für Trainerinnen.

Ein grosses Problem bleibt der Mangel an geeigneten Trainingsplätzen. Die knappe Infrastruktur bringt viele Klubs an ihre Grenzen, und auch bei den Buben steigen die Anmeldezahlen. Ziel der Mädchenförderung könne nicht sein, die Jungs von den Wartelisten zu verdrängen, betont

Daube. «Doch wir müssen Lösungen finden, die den Mädchen die gleichen Chancen bieten.» Bei allen Beteiligten – Klubs und Behörden – sei das Bewusstsein gewachsen, «dass es vorwärtsgehen muss, gerade bei den Trainingsplätzen». Daube erhofft sich von der EM eine Euphorie, die dem Frauenfussball in der Schweiz noch mehr Auftrieb gibt. Gar mit einem Titelgewinn rechnet sie nicht. Erstes Ziel sei es, sich für die Viertelfinals zu qualifizieren. «Für die Spielerinnen ist es das Allergrösste, sich auf heimischen Boden zu präsentieren.»

## Heimturnier in acht Schweizer Städten

Die Frauenfussball-EM findet vom 2. bis 27. Juli 2025 in den Städten Basel, Bern, Genf, Luzern, Sitten, St.Gallen, Thun und Zürich statt. 16 Länder, darunter die Schweiz als Gastgeberin, spielen in vier Gruppen um den Einzug in die Viertelfinals – gefolgt von den beiden Halbfinals und dem Final. Zu den Titelfavoritinnen zählen die amtierenden Europameisterinnen aus England sowie die Weltmeisterinnen aus Spanien. Für die aus ganz Europa anreisenden Fans organisieren die «Host Cities» Rahmenprogramme mit Public Viewings. Als Turnier-Maskottchen dient die Figur einer jungen Bernhardiner-Hündin namens «Maddli». Mit dem Namen wird Madeleine Boll geehrt, die erste lizenzierte Fussballspielerin der Schweiz. Die heute 71-jährige Walliserin knackte 1965 die Männerdomäne, als sie als Zwölfjährige im männlichen Nachwuchsteam des FC Sion mitspielte. (TP)

[www.uefa.com/womenseuro](http://www.uefa.com/womenseuro)